

Friedrich Schweitzer, Henrik Simojoki\*

# Orthodoxie als vernachlässigtes Thema und als Zukunftsherausforderung der evangelischen Religionspädagogik in Deutschland

<https://doi.org/10.1515/zpt-2019-0045>

**Abstract:** Based on critical and constructive considerations, the authors argue for a stronger integration of the Orthodox perspective in the academic discourse of religious education. They develop their argument in three steps: First, the broad exclusion of Orthodox Christianity in Protestant religious education in Germany is demonstrated and critically discussed. Second, initiatives from past and present aiming for more inclusive ecumenical views and for more openness and cooperation in respect to Orthodoxy are considered. Third, a number of points which are in need of further clarification in terms of the didactics of religious education as well as perspectives for cooperation in religious education are identified – for the sake of more intense dialogue with Orthodox religious education.

**Zusammenfassung:** Der Beitrag spricht sich in kritisch-konstruktiver Absicht für eine stärkere Integration der orthodoxen Perspektive im religionspädagogischen Wissenschaftsdiskurs aus. Die Argumentation verläuft in drei Schritten: Zunächst wird die breitflächige Ausblendung des orthodoxen Christentums in der evangelischen Religionspädagogik in Deutschland ausgewiesen und problematisiert. Danach richtet sich der Blick auf religionspädagogische Initiativen der Vergangenheit und Gegenwart, die auf eine ökumenische Blickwinkelerweiterung und kooperative Öffnung hin zur Orthodoxie zielen. Abschließend werden religionsdidaktische Klärungsanliegen und religionspädagogische Kooperationsperspektiven für den zu intensivierenden Dialog mit der orthodoxen Religionspädagogik markiert.

**Keywords:** Protestant religious education, Orthodox pupils, Orthodox religious education, ecumenical cooperation

---

**Kontakt: Prof. Dr. Friedrich Schweitzer**, Evangelisch-theologische Fakultät an der Universität Tübingen, E-Mail: [Friedrich.Schweitzer@uni-tuebingen.de](mailto:Friedrich.Schweitzer@uni-tuebingen.de)

**\*Kontakt: Henrik Simojoki**, Institut für Evangelische Theologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Lehrstuhl für Evangelische Theologie / Religionspädagogik, Bamberg, E-Mail: [henrik.simojoki@uni-bamberg.de](mailto:henrik.simojoki@uni-bamberg.de)

**Schlagworte:** evangelische Religionspädagogik, orthodoxe Schülerinnen und Schüler, orthodoxer Religionsunterricht, orthodoxe Religionspädagogik, konfessionelle Kooperation

## 1. Einleitung

Dieser Beitrag verfolgt eine doppelte Zielsetzung: Zum einen soll bewusst gemacht werden, dass die religionspädagogische Diskussion in Deutschland bislang weithin nur wenig Notiz vom orthodoxen Christentum genommen hat. Das führt zu Defiziten beispielsweise im Verständnis von Ökumene und konfessioneller Kooperation. Deshalb sollen zum anderen auch die in der Religionspädagogik zwar noch wenigen, aber doch durchaus vorhandenen Anknüpfungspunkte zusammengestellt werden, woraus sich nicht zuletzt eine Ermutigung für eine Weiterarbeit in dieser Richtung ergeben könnte.

Der Beitrag soll die Überzeugung begründen, dass sich die evangelische Religionspädagogik – und wohl auch die katholische Religionspädagogik, für die die beiden evangelischen Autoren des vorliegenden Beitrags freilich nicht gleichermaßen sprechen können – im Blick auf die orthodoxe Religionspädagogik nicht darauf beschränken kann, diese gewissermaßen „von der Seite“ wohlwollend zu begleiten. Vielmehr muss die perspektivische Ausblendung des orthodoxen Christentums erkannt, aufgearbeitet und schließlich überwunden werden. In dieser Perspektive liegen, wie im Folgenden deutlich werden soll, auch besondere zukunftsweisende Chancen, ebenso für die Religionspädagogik wie für die Theologie insgesamt, aber auch, vor allem in einem europäischen Horizont gesehen, in politischer Hinsicht.

Im Folgenden wird, in einer Art Kurzform, von der „Orthodoxie“ gesprochen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass es in der Realität nur die jeweils selbständigen (autokephal-nationalen orthodoxen) Kirchen gibt. Innere Pluralität gehört gerade auch zur orthodoxen Tradition und spielt bis hinein auch in unterschiedliche Auffassungen von Ökumene noch immer eine wichtige Rolle.

## 2. Zur Ausblendung der orthodoxen Perspektive in der evangelischen Religionspädagogik

Lange Zeit war die Orthodoxie in Deutschland von den Mitgliedschaftsverhältnissen her eine verschwindend kleine Minderheit. So erfasste die Volkszählung von 1925 für das gesamte Gebiet des damaligen Deutschen Reiches nur 18.943 Angehörige der griechisch-, russisch- und orientalisch-orthodoxen Kirchen.<sup>1</sup> Seit den 1960er Jahren ist die Präsenz orthodoxer Kinder und Jugendlicher jedoch schrittweise gestiegen: zunächst durch die sogenannte Gastarbeitermigration mit Schwerpunkt, was die Orthodoxie betrifft, auf Griechenland und dem ehemaligen Jugoslawien, dann im Zuge der Zuwanderung von Aussiedlerinnen und Aussiedlern aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und jüngst vor allem durch die EU-Freizügigkeitsmigration, bei der orthodox geprägte Länderkontexte wie Rumänien und Bulgarien besonders stark vertreten sind. Ende 2017 gehörten knapp 2 % der mehr als 82 Millionen in Deutschland lebenden Menschen einer orthodoxen Kirche an.<sup>2</sup>

Mittlerweile ist in immerhin vier Bundesländern ein orthodoxer Religionsunterricht eingerichtet worden, aber aufs Ganze gesehen erreicht dieser Unterricht nur eine kleine Minderheit der orthodoxen Schülerinnen und Schüler. An den allermeisten Schulen gibt es kein eigenes Fachangebot für orthodoxe Kinder und Jugendliche, die daher, sofern sie nicht an einem Ersatz- bzw. Alternativfach wie Ethik teilnehmen, oft den evangelischen oder katholischen Religionsunterricht besuchen, mitunter begünstigt durch ein besonderes Gastrecht, das orthodoxen Schülerinnen und Schülern – mit einer für die damalige Zeit überraschenden Ausdrücklichkeit – angeboten wurde.<sup>3</sup> Dem entspricht auf evangelischer Seite eine theologisch begründete, in der Denkschrift „Identität und Verständigung“ besonders markant bekundete Offenheit gegenüber nicht-evangelischen Schülerinnen und Schülern: „Es werden alle aufgenommen, deren Eltern es wünschen oder die sich nach erreichter Religionsmündigkeit selbst so entscheiden.“<sup>4</sup> Bislang ist die

**1** Verteilung der Reichsbevölkerung nach einzelnen Religionsgesellschaften 1925. In: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 46 (1927), 9.

**2** Vgl. Christentum: Orthodoxe, Orientalische und Unierte Kirchen, [https://www.remid.de/info\\_zahlen/orthodoxie/](https://www.remid.de/info_zahlen/orthodoxie/) (30.08.2019).

**3** In der Literatur ist dieses Gastrecht, das etwa in Baden-Württemberg von der evangelischen und katholischen Kirche eingeräumt wurde, nicht greifbar. Insofern stützt sich der Hinweis nur auf die Erinnerung von religionspädagogischen Zeitzeugen. Eine ähnliche Offenheit auch nur für katholische Schülerinnen und Schüler gab es damals nicht.

**4** Kirchenamt der EKD (Hg.), *Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität, Denkschrift der EKD*. Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 1994, 88.

Präsenz orthodoxer Schülerinnen und Schüler im evangelischen Religionsunterricht jedoch kaum religionsdidaktisch reflektiert worden.

Das gilt selbst im Blick auf Konstellationen einer manchmal sogenannten „erweiterten Kooperation“, in denen gemischt-konfessionelle Lerngruppen von der Lehrkraft einer Konfession unterrichtet werden.<sup>5</sup> Diese werden mittlerweile auf der Ebene kirchlicher Publikationen reflektiert und geregelt,<sup>6</sup> allerdings ganz ohne Bezug auf orthodoxe Schülerinnen und Schüler, die ja de facto schon seit Jahrzehnten in solchen religionsdidaktischen Settings unterrichtet werden. Damit ist eine weitere Ausblendungsebene bereits angedeutet: Bei der Konzeptionierung und Implementierung des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ist die orthodoxe Perspektive bislang kaum im Blick.<sup>7</sup> Selbst die jüngsten kirchlichen Texte gehen nur in Fußnoten auf die Orthodoxie ein.<sup>8</sup>

Im Anbetracht der wachsenden religiösen und kulturellen Bedeutung der Orthodoxie in Deutschland ist das orthodoxe Christentum in Lehrplänen und Unterrichtswerken zum Religionsunterricht eklatant unterrepräsentiert. So ist die Orthodoxie, um nur ein Beispiel zu nennen, in den aktuellen bayerischen Lehrplänen für die Grund-, Mittel- und Realschule sowie fürs Gymnasium nur an zwei Stellen explizit verankert,<sup>9</sup> und auch dort eher schwach: Im Lernbereich „Andere in ihrer Vielfalt wahrnehmen und Eigenes entdecken“ für die Klassenstufe 3/4 soll „ggf.“ auch der Begriff „orthodox“ erschlossen werden. Im Realschullehrplan sollen die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Lernbereichs „Ökumene – Einheit in der Vielfalt“ (8. Klasse) die unterschiedlichen christlichen Gruppierungen in ihrem Umfeld wahrnehmen. Als mögliche Optionen nennt der Lehrplan auch „orthodoxe“ Kirchen. Eine systematische Auseinandersetzung mit der Orthodoxie ist im gesamten Lehrplan jedoch nicht vorgesehen. Im Gymnasiallehrplan finden sich überhaupt keine Bezüge zum orthodoxen Christentum

---

5 Vgl. Henrik Simojoki/Konstantin Lindner, Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Bilanz eines religionspädagogischen Konsultationsprozesses. In: Konstantin Lindner/Mirjam Schambeck/Henrik Simojoki/Elisabeth Naurath (Hg.), *Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell*. Freiburg u. a. (Herder) 2017, 429–444, 437–440.

6 Vgl. Sekretariat der DBK (Hg.), *Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts. Empfehlungen für die Kooperation des katholischen mit dem evangelischen Religionsunterricht*. Bonn 2016, 23–25, 36 f.; Kirchenamt der EKD (Hg.), *Konfessionell-kooperativ erteilter Religionsunterricht. Grundlagen, Standards und Zielsetzungen*. Hannover 2018, 16.

7 Vgl. aber Yauheniyia Danilovich, Die Bedeutung von Konfessionalität und Kooperation für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht aus orthodoxer Sicht. In: Konstantin Lindner/Mirjam Schambeck/Henrik Simojoki/Elisabeth Naurath (Hg.), *Zukunftsfähiger Religionsunterricht. Konfessionell – kooperativ – kontextuell*. Freiburg u. a. (Herder) 2017, 67–80, 70 f.

8 Sekretariat der DBK, Zukunft, 9; Kirchenamt der EKD, Religionsunterricht, 12.

9 Siehe [www.lehrplanplus.bayern.de](http://www.lehrplanplus.bayern.de) (06.05.2019)

Auf der Ebene des religionspädagogischen Wissenschaftsdiskurses schließt die schon längst „selbstverständliche Ökumene zwischen evangelischer und katholischer Religionspädagogik“<sup>10</sup> die orthodoxe Religionspädagogik zumeist nicht ein. Natürlich hat die Nicht-Berücksichtigung der orthodoxen Religionspädagogik auch strukturelle Gründe: Einen breiter institutionalisierten orthodox-religionspädagogischen Wissenschaftsdiskurs gibt es weder national noch international. Am ehesten hat sich ein solcher in Griechenland etabliert.<sup>11</sup> Aber auch in Russland, in den Vereinigten Staaten, in Finnland und nicht zuletzt in Deutschland und Österreich bilden sich Strukturen und wissenschaftliche Konturen einer orthodoxen Religionspädagogik aus, deren Erträge in der deutschsprachigen Religionspädagogik deutlicher wahrgenommen werden müssen.<sup>12</sup>

### 3. Ermutigende Entwicklungen und Initiativen in Richtung einer stärkeren Integration der orthodoxen Religionspädagogik im europäischen Horizont

Trotz aller begründeten Kritik an der religionspädagogischen Vernachlässigung der Orthodoxie wäre es nicht angemessen, wie sich im Folgenden noch genauer zeigen wird, lediglich auf die ökumenisch und religionspädagogisch enttäuschende Ausblendung der Orthodoxie zu verweisen. Denn eine Zusammenstellung zumindest erster, zum Teil aber auch weiterreichender Wahrnehmungs- und Dialogversuche führt doch zu einem anderen Bild.

Sucht man in diesem Sinne nach ermutigenden Entwicklungen, so kann zunächst an die in symbolischer Hinsicht kaum zu überschätzende Ehrenpromotion des Patriarchen Bartholomäus (Konstantinopel) durch die Evangelisch-Theologische Fakultät in Tübingen im Jahr 2017 erinnert werden.<sup>13</sup> Dass diese – gleichsam im Namen der gesamten Evangelischen Kirche in Deutschland, im Anschluss an einen Empfang des Patriarchen in Stuttgart durch den Ratsvorsitzenden der

<sup>10</sup> Gottfried Bitter/Rudolf Englert/Gabriele Miller/Karl Ernst Nipkow, Einleitung. In: Dies. (Hg.), *Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*. München (Kösel) 2002, 13–18, 14.

<sup>11</sup> Vgl. den Beitrag von Athanasios Stogiannidis in diesem Band.

<sup>12</sup> Hinweise dazu finden sich in den anderen Beiträgen des vorliegenden Heftes.

<sup>13</sup> Vgl. dazu diverse Beiträge in Irena Zeltner Pavlović/Martin Illert (Hg.), *Ostkirchen und Reformation 2017. Begegnungen und Tagungen im Jubiläumsjahr. Bd. 2: Freiheit aus orthodoxer und evangelischer Sicht*. Leipzig (EVA) 2018.

EKD Heinrich Bedford-Strohm und den Landesbischof Otfried July vollzogene – Ehrenpromotion in Tübingen stattfand, ging nicht zuletzt darauf zurück, dass die Tübinger Theologie bereits im 16. Jahrhundert versucht hatte, Kontakte zur orthodoxen Kirche in Konstantinopel aufzunehmen.<sup>14</sup> Dort, so hoffte man nach der Ablehnung von römischer Seite, werde das reformatorisch-theologische Anliegen vielleicht auf mehr Zustimmung treffen. Auch wenn sich diese Hoffnung am Ende, nach einer mehrere Jahre anhaltenden Korrespondenz, so nicht erfüllt hat, bleibt sie historisch doch höchst bemerkenswert – als ein ökumenisches Erbe der gesamten evangelischen Theologie und damit auch der Religionspädagogik.

Auch in der Religionspädagogik selbst ist neuerdings auf eine ganze Reihe von ermutigenden Entwicklungen hinzuweisen. So gab und gibt es Promotionen orthodoxer Religionspädagoginnen und Religionspädagogen durch katholische und evangelische Fakultäten in Deutschland und anderen Ländern wie etwa Österreich sowie entsprechend auch eine Betreuung dieser Arbeiten in der evangelischen oder katholischen Religionspädagogik. Dabei spielten verschiedene Herkunftsländer eine wichtige Rolle: vor allem Griechenland, aber auch etwa Weißrussland, Serbien und Georgien, was natürlich immer auch zumindest gewisse Kontakte zu den verschiedenen orthodoxen Kirchen in diesen Ländern implizierte.<sup>15</sup>

Auch internationale ökumenische Konferenzen gehören in diesen Zusammenhang. Frühe Initiativen in der Religionspädagogik (Kooperation mit der Orthodoxen Religionspädagogik in Thessaloniki in der Gestalt von Ioannis Kogoulis<sup>16</sup>)

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu als knappe Darstellung Jürgen Kampmann, Die theologischen Beziehungen zwischen der Tübinger Fakultät und dem Ökumenischen Patriarchat im 16. Jahrhundert. In: Zeltner Pavlović/Illert (Hg.), *Ostkirchen*, 105–124.

<sup>15</sup> Vgl. u. a. Dimitrios Baltatzis, *Der Religionsunterricht an den griechischen Grundschulen – seine psychologische, pädagogische und didaktische Dimension*. 2 Bde. Nürnberg (Peter Athmann) 2006; Yauheniya Danilovich, *Religiöses Lernen im Jugendalter. Eine internationale vergleichende Studie in der orthodoxen und evangelischen Kirche*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2016; Zissis D. Panagiotou, *Der Einfluss der Kirche auf das elementare Bildungswesen in Griechenland. Geschichte und Problematik*. Heidelberg 1976 (masch.schriftl. Dissertation); Athanasios Stogiannidis, *Leben und Denken. Bildungstheorien zwischen Theosis und Rechtfertigung. Eine Untersuchung zum Verhältnis zwischen Evangelischer und Orthodoxer Religionspädagogik*. Münster u. a. (LIT) 2003; Georg Tsakalidis, *Der Religionsunterricht in Griechenland: seine geschichtliche Entwicklung, seine kirchliche, gesellschaftliche und rechtliche Situation, seine theologischen und pädagogischen Konturen*. Hamburg (EB Rissen) 1998.

<sup>16</sup> Vgl. sein opus magnum Ιωάννης Κογκούλης, *Κατηχητική και Χριστιανική Παιδαγωγική. Θεσσαλονίκη (Εκδόσεις Κυριακίδη) 3* 2014; Ιωάννης Κογκούλης, *Διδακτική του Μαθήματος των Θρησκευτικών – Παιδείας & Ελληνορθόδοξης Κληρονομιάς – στην Πρωτοβάθμια & Δευτεροβάθμια Εκπαίδευση*. Θεσσαλονίκη (Εκδόσεις Κυριακίδη) 2014.

reichen hier bis in die 1990er Jahre zurück.<sup>17</sup> Aktuelle Beispiele sind Kooperationsseminare und Tagungen in Philipp<sup>18</sup>, Thessaloniki und Würzburg, die auf orthodoxer Seite jeweils in wesentlicher Weise mit Athanasios Stogiannidis verbunden waren, in Kooperation mit Michael Meyer-Blanck und Friedrich Schweitzer sowie mit Mirjam Schambeck und Henrik Simojoki.<sup>19</sup> Auch die Kooperation zwischen der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Tübingen und den Fakultäten in Minsk und Zirovitschi/Weißrussland schloss verschiedentlich religionspädagogischen Austausch ein.<sup>20</sup>

Offenbar gibt es in der Religionspädagogik inzwischen ein wachsendes Interesse an einer evangelisch-katholisch-orthodoxen Kooperation, die sich auch in konkreten Forschungsprojekten niedergeschlagen hat. Die u. a. empirische Untersuchung von Yauheniya Danilovich zur Sonntagsschule in Weißrussland sowie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland stellt dazu bislang wohl das am weitesten reichende Beispiel dar.<sup>21</sup> Zumindest einzelne Kollegen in Deutschland zeigen ein ausgeprägtes Interesse an einschlägigen Länderkontexten wie Russland, teilweise auch mit explizitem Fokus auf orthodoxer Bildung.<sup>22</sup> Ein weiterer Schritt dieser Art kann auch in dem Einbezug orthodoxer Länderkontexte bei dem Projekt „Religion and Education. A Contribution to Dialogue or a Factor of Conflict in Transforming Societies of European Countries“ (REDCo)<sup>23</sup> sowie in

---

**17** Persönliche Mitteilung von Martin Jäggle, verbunden mit dem Hinweis auf Martin Jäggle/Angela Kaupp, Go East – Konfessionelle Kooperation zwischen katholischen und orthodoxen Christen im Rahmen des EU-Erasmus-Intensivprogramms. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 13 (2014), H.2, 147–154. Jäggle nannte auch eine weitere Kooperation mit Thessaloniki, die von der LMU in München ausging, mit jährlichen Venedig-Seminaren.

**18** Vgl. Athanasios Stogiannidis, Eine christlich-pädagogische Konferenz in Philipp/Griechenland: Orthodox – evangelisch – katholisch – Ausgangspunkt für eine ökumenische Perspektive für die Religionspädagogik in Europa. In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 70 (2018), 95–100, sowie Friedrich Schweitzer, Προλογος. In: Athanasios Stogiannidis (Hg.), *Μαθημα Παιδειας. Πολιτισμου και Εμπνευση*. Θεσσαλονίκη (Εκδόσεις Κυριακίδη) 2018, 9–12, sowie die weiteren Beiträge in diesem Band.

**19** Vgl. Mirjam Schambeck/Henrik Simojoki/Athanasios Stogiannidis (Hg.), *Auf dem Weg zu einer ökumenischen Religionsdidaktik. Grundlegungen im europäischen Kontext*. Freiburg u. a. (Herder) 2019.

**20** Yauheniya Danilovich/Friedrich Schweitzer, Bildung in orthodoxer und evangelischer Sicht. Grundlegende Stellungnahmen – Lernorte – Zukunftsherausforderungen im Vergleich. In: Wladimir Baschkirow/Hermann Lichtenberger/Friedrich Schweitzer/Alexej Wassn (Hg.), *Was ist orthodox? Was ist evangelisch?* Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2011, 140–159.

**21** Yauheniya Danilovich, Religiöses Lernen im Jugendalter.

**22** Vgl. bes. Joachim Willems, *Religiöse Bildung in Russlands Schulen. Orthodoxie, nationale Identität und die Positionalität des Faches „Grundlagen orthodoxer Kultur“*, Münster 2006.

**23** Vgl. bspw. Fedor Kozyrev/Vladimir Fedorov, Religion and Education in Russia. Historical Roots, Cultural Context and Recent Developments, in: Robert Jackson/Siebrén Miedema/Wolf-

dem von der Universität Wien aus koordinierten Projekt „Religious Education at Schools in Europe“, bei dem Bände zu Südosteuropa und Osteuropa angekündigt sind, gesehen werden. Konkrete Formen der Zusammenarbeit in der Theologie, einschließlich der Religionspädagogik, waren nicht zuletzt auch Teil der Grazer theologischen Initiativen zu einer Kooperation zwischen katholischer, orthodoxer und muslimischer Theologie.<sup>24</sup> Einen Hinweis verdient in diesem Zusammenhang auch die in Griechenland neu etablierte religionspädagogische Zeitschrift „Greek Journal of Religious Education“, die nicht nur international, sondern auch ökumenisch ausgerichtet sein soll.<sup>25</sup>

Auch in der schulischen Praxis sind ermutigende und noch zu wenig beachtete Entwicklungen zu finden. In Wien und Kärnten wurde unter dem Leitbegriff „Dialogisch-konfessioneller Religionsunterricht“ ein Modell entwickelt, das von vier Kirchen bzw. Religionsgesellschaften (römisch-katholisch, evangelisch, orthodox und islamisch) verantwortet wird.<sup>26</sup> Im deutschsprachigen Raum bislang einmalig ist die darauf bezogene Religionslehrerausbildung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems.<sup>27</sup>

Bezeichnend ist, wie zusammenfassend festgehalten werden kann, dass solche durchaus ermutigenden Anfänge in der evangelischen und katholischen Religionspädagogik in aller Regel nur wenig bewusst sind. In der religionspädagogischen Literatur wird kaum einmal explizit darauf hingewiesen oder inhaltlich Bezug genommen. Insofern erschien wichtig, sie an dieser Stelle einmal gezielt zusammenzutragen. Denn zusammengenommen berechtigen die Publikationen und Initiativen doch zumindest zu der Annahme, dass eine verstärkte Kooperation keineswegs eine leere Hoffnung bleiben muss, sondern dass sich diese Hoffnung auf positive Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart berufen

---

ram Weiße/Jean-Paul Willaime (Eds.), *Religion and Education in Europe. Developments, Contexts and Debates*. Münster u. a. (Waxmann) 2007, 133–158

24 Vgl. *Ökumenisches Forum* 25 (2002), 201–303.

25 Vgl. <http://www.gjre.gr/en/about> (30.4.2019).

26 Vgl. Alexander von Dellen, Ist der konfessionelle Religionsunterricht in Österreich zukunftsfähig? Einblicke in die Situation, in aktuelle Herausforderungen und mögliche Perspektiven religiöser Bildung an öffentlichen Schulen. In: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 15 (2016), H.1, 153–172, 157; Thomas Krobath/Doris Lindner, Konfessionelle Vielfalt in Begegnung. Perspektiven aus der Evaluation des dialogisch-konfessionellen Religionsunterrichtes in Wien. In: *Österreichisches Religionspädagogisches Forum* 25 (2017), 164–172.

27 Vgl. Thomas Krobath/Georg Ritzer (Hg.), *Ausbildung von ReligionslehrerInnen. Konfessionell – kooperativ – interreligiös – pluralitätsfähig*. Wien u. a. (LIT) 2014, sowie den Beitrag von Marija Jandrokovic in diesem Heft. In Deutschland gibt es in München und Münster je einen Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie.

kann. Darüber hinaus scheint inzwischen ein erster Diskussionstand erreicht zu sein, der nun auch weiterreichende Kooperationsperspektiven zu entwickeln erlaubt.

## 4. Orthodoxie als Zukunftsherausforderung evangelischer Religionspädagogik

### 4.1 Konfessionelle Kooperation und ökumenisch sensibler Religionsunterricht im Horizont der Orthodoxie

Yauheniya Danilovich hat in einem einschlägigen Beitrag darauf hingewiesen, dass es bislang bestenfalls ausbaufähige Ansatzpunkte für eine Kooperation zwischen orthodoxem, evangelischen und katholischen Religionsunterricht gibt.<sup>28</sup> Auf der einen Seite ist es wichtig, dass die beteiligten Kirchen expliziter als bis jetzt ihren Willen zu einer verstärkten Zusammenarbeit in diesem ökumenisch-kooperativen Horizont bekunden. Auf der anderen Seite gilt es, im Interesse an einer verständigungsorientierten christlichen Bildung, das ja allen drei Konfessionen gemeinsam ist, die bereits vorhandenen Spielräume aktiv zu nutzen – was aber nur an den wenigen Schulen möglich ist, in denen ein orthodoxer Religionsunterricht angeboten wird.

Für die große Mehrheit orthodoxer Schülerinnen und Schüler ist daher die Leitperspektive eines ökumenisch sensiblen Religionsunterrichts von unmittelbarer Bedeutung.<sup>29</sup> Eine solche Sensibilität bewährt sich besonders in konfessionellen Majorität-Minorität-Konstellationen. Wenn eine evangelische Lehrkraft orthodoxe Kinder oder Jugendliche in ihrer Klasse hat, ist sie herausgefordert, die Perspektive der in ihrer Lerngruppe vertretenen Minoritätskonfession differenzsensibel in ihren Unterricht zu integrieren. Im Fall der Orthodoxie ist diese Herausforderung aus gleich zwei Gründen besonders groß: Zum einen stehen den evangelischen und katholischen Lehrkräften dafür in der Regel geringere Wissensbestände zur Verfügung, weil die orthodoxe Perspektive alltagsweltlich weniger präsent und bislang kaum in der Ausbildung verankert ist. Zum anderen

---

<sup>28</sup> Danilovich, Konfessionalität und Kooperation, 72–75.

<sup>29</sup> Vgl. zum Folgenden Henrik Simojoki, Konfessionelle Majorität-Minorität-Situationen und die Notwendigkeit einer ökumenischen Religionsdidaktik. Überlegungen aus evangelischer Perspektive. In: Schambeck/Simojoki/Stogiannidis, Auf dem Weg zu einer ökumenischen Religionsdidaktik, 28–42.

haben die meisten orthodoxen Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund, mit einer beträchtlichen Vielfalt an Herkunftskontexten mit je eigenen Traditionen und religionskulturellen Prägungen. Solche Konstellationen erfordern von Lehrkräften auf fachlicher wie didaktischer Ebene spezifische Kompetenzen im Umgang mit der Pluralität des Christentums. Einen solchen Kompetenzerwerb dialogisch zu fundieren, ist ein zentrales Anliegen des interkonfessionellen Verständigungsprojekts einer ökumenischen Religionsdidaktik.

## **4.2 Theorieperspektiven im Dialog mit der orthodoxen Religionspädagogik**

Mit der Frage nach Theorieperspektiven im Dialog mit der orthodoxen Religionspädagogik ist trotz der oben berichteten, in dieser Hinsicht anschlussfähigen Entwicklungen weithin doch noch immer Neuland zu betreten. Die genannten Dialogveranstaltungen haben wichtige Anfänge markiert, aber es gibt noch keinen fortgesetzten religionspädagogischen Dialog, auf den hier zurückgegriffen werden könnte. Insofern werden im Folgenden einige Suchbewegungen dargestellt, die eher Möglichkeiten für die Zukunft benennen als bereits gegebene Ansätze.

### **4.2.1 Religionspädagogische Grundfragen der Bildung**

Da bildungstheoretischen Bestimmungen im heutigen religionspädagogischen Verständnis eine grundlegende Bedeutung zukommt, liegt es auf der Hand, dass sich auch religionspädagogische Dialoge zunächst auf diesen übergreifenden Horizont beziehen sollten. Dabei kann gleichwohl auch von Einzelfragen ausgegangen werden wie beispielsweise der nach der für das evangelische und katholische religionspädagogische Verständnis heute so wichtigen Subjektorientierung, die in der orthodoxen Religionspädagogik vielleicht nicht in gleicher Weise Anerkennung gefunden hat. Grundsätzliche Fragen könnten sich aber auch etwa auf das jeweilige Verhältnis zwischen Theologie und Pädagogik beziehen. Die größte Herausforderung dürfte jedoch mit der für das orthodoxe Bildungsverständnis maßgeblichen Denkfigur der Theosis einhergehen.

Was ist damit gemeint? Danilovich bietet als Übersetzungsmöglichkeit „Vergöttlichung“ an, auch um das im Deutschen missverständliche, in anderen Arbeiten aber gebräuchliche „Vergottung“ zu vermeiden.<sup>30</sup> Im Weiteren hebt

---

<sup>30</sup> Danilovich, *Religiöses Lernen im Jugendalter*, 128

auch sie jedoch hervor, dass die „Vergöttlichung“ für das „Wesen der orthodoxen Religionspädagogik“ „grundlegend“ sei. Ähnlich beschreibt es auch Stogiannidis in seinem grundlegenden Werk zu „Theosis und Rechtfertigung“.<sup>31</sup> Beiden ist bewusst, dass hier besonders für die evangelische Religionspädagogik eine enorme Herausforderung liegen kann und dass sich hier Missverständnisse ergeben können, die ein theologische Verständigung sehr erschweren. Wie lässt sich der Gedanke einer „Vergöttlichung“ des Menschen mit der für das lutherische Rechtfertigungsverständnis grundlegenden Formel „gleichzeitig Gerechtfertigter und Sünder“ (simul iustus ac peccator) vereinbaren?<sup>32</sup> Doch machen die orthodoxen Interpreten deutlich, dass es hier keineswegs um eine Idealisierung oder gar Gottgleichheit des Menschen gehen kann. Zentral ist vielmehr die „menschliche Teilnahme an der göttlichen Art und Weise des Seins: das Leben als eine freie, konkrete Person, die in der Gemeinschaft der Personen liebt und geliebt wird“<sup>33</sup>. Bei Stogiannidis wird dies dann im Sinne der Gnadenlehre expliziert, die in orthodox-theologischer Sicht ein „naturhaftes Verhältnis mit dem Menschen“ im Sinne einer Vereinigung mit der göttlichen „Energie“ meine<sup>34</sup>.

Das hat natürlich auch Konsequenzen für das Verständnis der Aufgabe der orthodoxen Religionspädagogik: „Prozesse des religiösen Lernens sollen einen Beitrag dazu leisten, den Menschen auf dem Weg der Vergöttlichung zu begleiten und recht zu fördern“<sup>35</sup>. Doch – offenbar auch im Wissen um Einwände aus anderskonfessioneller Sicht – formuliert Danilovich einschränkend: „im Grunde genommen kann keine Unterweisung und kein Unterrichten allein die zu Unterrichtenden dazu bringen, in ihren persönlichen Wegen zum Gott-ähnlich-sein auch einen kleinen Schritt weiter zu kommen“<sup>36</sup> – eine Formulierung, die wohl nicht zufällig auf das evangelische Verständnis der Nicht-Lehrbarkeit von Religion verweist. Solche Formulierungen machen deutlich, dass weitere präzisierende Verständigungen auch in dieser Hinsicht durchaus erreichbar erscheinen. Mit einer vordergründigen Ablehnung der theologischen Begrifflichkeit des anderen wäre jedenfalls noch wenig erreicht.

---

31 Vgl. zusammenfassend Stogiannidis, *Leben und Denken*, 385 f.

32 Vgl. dazu Michael Meyer-Blanck, *Theologische und religionsdidaktische Denkmodelle aus der evangelischen Tradition. Potenziale für eine ökumenische Differenzsensibilität*, sowie die Response von Daniel Munteanu. In: Schambeck/Simojoki/Stogiannidis, *Auf dem Weg zu einer ökumenischen Religionsdidaktik*, 170–182, 183–192.

33 Danilovich, *Religiöses Lernen im Jugendalter*, 128.

34 Stogiannidis, *Leben und Denken*, 385.

35 Danilovich, *Religiöses Lernen im Jugendalter*, 130.

36 Ebd.

Religionspädagogisch muss aber über solche Versuche des wechselseitigen Verstehens hinaus noch weiter gefragt werden, ob es hier auch Möglichkeiten des Voneinander-Lernens für die jeweils eigene Praxis geben kann. Fordert das evangelische Rechtfertigungsverständnis hier zur präzisierenden Einschränkungen auf? Ermutigt das orthodoxe Bildungsverständnis vielleicht dazu, ein allzu begrenztes evangelisches Verständnis religiöser Bildung etwa nur im Sinne des Vertrautwerdens mit Inhalten zu überschreiten? Solche Fragen markieren den Ausgangspunkt für weitere dynamische und konstruktive Dialoge im religionspädagogischen Raum, bei denen durchaus auch um den Kern des jeweiligen Glaubensverständnisses gerungen werden sollte.

#### 4.2.2 Religionsdidaktik

Über die orthodoxe Religionsdidaktik ist im evangelischen und katholischen Raum bislang wenig bekannt, zumindest nicht über die Spezialveröffentlichungen der bereits genannten orthodoxen Autorinnen und Autoren hinaus. Zwei Ausnahmen sind allerdings erwähnenswert und für weitere Dialogbemühungen vermutlich auch besonders wichtig:

- Der Umgang mit *Ikonen* hat auch jenseits der orthodoxen Religionsdidaktik Interesse gefunden. Wenn wiederum vordergründige kritische Einwände gegen die orthodoxe Einstellung zu Ikonen (fälschlich als Verehrung der Ikonen statt des Dargestellten und Gemeinten oder gar als „Ikonenanbetung“ aufgefasst) im Sinne des Vorwurfs einer Reifizierung des Heiligen überwunden sind, kann der Umgang mit Ikonen durchaus beispielsweise symboldidaktisch verstanden und genutzt werden.<sup>37</sup> Dabei unterstreichen die Ikonen eine These, die auch in der Symboldidaktik geläufig ist: Ikonen verlangen nach einer bestimmten Lesefähigkeit, da sich hier allegorische, auf eine bestimmte konventionell festliegende Zeichenwelt verweisende und symbolisch-offene Verweisungsprozesse wechselseitig durchdringen. Anders gesagt wirken Ikonen in der Regel nur auf diejenigen, die sie wahrzunehmen und zu entschlüsseln wissen. Wie in der orthodoxen Religionsdidaktik mit solchen Fragen umgegangen wird und wie eine entsprechende Lesefähigkeit erreicht oder nicht erreicht wird, wäre eine spannende Frage auch für die evangelische und katholische Religionspädagogik.

---

<sup>37</sup> Vgl. dazu beispielhaft Claudia Gärtner, Auferstehungshoffnungen in Auseinandersetzung mit einem Kunstwerk entwerfen. Fachdidaktische Entwicklungsforschung entfaltet an einem Forschungsprojekt. In: Dies. (Hg.), *Religionsdidaktische Entwicklungsforschung. Lehr-Lernprozesse im Religionsunterricht initiieren und erforschen*. Stuttgart (Kohlhammer) 2018, 31–81.

- Als auch didaktisch zentral gilt in der orthodoxen Religionspädagogik der Gottesdienst („Göttliche Liturgie“), dem damit eine Bedeutungsdimension zugesprochen wird, die zumindest in der Gegenwart in der evangelischen und katholischen Religionspädagogik wenig Beachtung findet. Interessant wäre hier, in welchem Maße dabei im Bereich der Orthodoxie auch so etwas wie eine Gottesdienstdidaktik erkennbar wird, die über die bloße Annahme oder Voraussetzung didaktischer Wirksamkeit hinausreicht. Vielleicht könnte die Entwicklung einer solchen auch theoretisch gefassten und (kritisch) reflektierten Gottesdienstdidaktik auch ein gemeinsames Projekt evangelischer, katholischer und orthodoxer Religionspädagogik sein. Damit würden auch Brücken zur Gemeindepädagogik geschlagen, die im Blick auf den Dialog zwischen evangelischer und orthodoxer Religionspädagogik fast völlig unerschlossen ist.

### 4.3 Ökumene durch Forschung

Nur noch als Anregung genannt sei hier die Möglichkeit gemeinsamer empirischer Forschungsprojekte. Sie könnten sich beispielsweise vergleichend auf den Religionsunterricht beziehen oder auch auf die religiösen Orientierungen und Einstellungen junger Menschen. Anfänge in dieser Hinsicht wurden oben erwähnt, aber es wurde auch deutlich, dass hier noch viel Raum für weitere Projekte bestünde. Bisherige Erfahrungen aus interkonfessionell-kooperativ angelegten Forschungsprojekten belegen eindrücklich, dass auch gemeinsame Forschung zu einer Form der praxisbezogenen Ökumene beitragen kann.